

„Es kamen auch die Störer“

Auf einen Kaffee mit Mitja Frank und Katrin Rossel von der mobilen Jugendarbeit Konstanz. Die Sozialpädagogen haben am Wochenende zusammen mit Kooperationspartnern das erste von drei Nachtfußballturnieren für Jugendliche und junge Erwachsene veranstaltet. Welche Absicht die Initiatoren damit haben, schildern sie bei Milchkaffee und Cappuccino.

Kicken statt Trinkgelage: Ist das Ihr Ziel mit dem Nachfußballturnier?

Mitja Frank: Das sehen Sie falsch. Es war einfach als eine alternative Freizeitmöglichkeit gedacht, und zwar auf Wunsch der Jugendlichen. Sie hatten schon öfters geäußert, dass sie Lust auf so ein Turnier haben. Diese Initiative ist mit in den Köpfen von Jugendlichen entstanden. Wir haben einfach geschaut, dass wir es in einen guten Rahmen bekommen. Ein positiver Nebeneffekt ist natürlich, dass das eine Alternative zu den Trinkgelagen ist. Aber das war wirklich nicht vorrangig bei diesem Turniergedanken.

Katrin Rossel: Das Ganze ging ja auch aus dem Jugendbeteiligungstag hervor, den wir im Oktober vergangenen Jahres gemacht haben. Damals war für die Jugendlichen unter anderem die Nutzung von Hallenräumen ein großes Thema.

Damit sagen Sie ja indirekt im Ansatz, dass es zu wenig außerschulische Angebote in Konstanz gibt.

Mitja Frank: Das Problem, das ich in Konstanz, aber auch in anderen Städten sehe, ist, dass die Jugendlichen außerhalb von Vereinen oder Institutionen kaum die Möglichkeiten besitzen, selbst organisiert Räume zu nutzen -. ohne dass jemand von der Stadt, vom Jugendamt oder von Vereinen danebensteht. Die Jugendarbeit versucht hier als „Türöffner“ zu fungieren und auf diesen Bedarf aufmerksam zu machen.

Inwieweit haben sich die Jugendlichen selbst bei der Organisation des Fußballturniers eingebracht?

Katrin Rossel: Es ist ein Ziel von uns, dass Jugendliche so einen Abend perspektivisch auch einmal komplett alleine gestalten können. Beim ersten Mal mussten wir aber für uns selbst erkennen, was man für ein Turnier alles organisieren muss, was es da alles braucht.

Was sollen die Jugendlichen dadurch lernen?

Verantwortung zu übernehmen, Dinge zu organisieren. Auch Konflikte selbständig zu regeln.

Wen wollen sie mit den Fußballturnieren ansprechen? Es wird doch schwer sein, jene abzuholen, die in Konstanz Probleme bereiten.

Mitja Frank: Die Turniere sind offen für alle fußballbegeisterten Mädchen und Jungs. Leider waren beim ersten Mal nur männliche Teilnehmer da, aber diese stammten aus allen Gruppen: Wir hatten zum Beispiel viele Klienten unserer Arbeit, aber auch Studentenmannschaften. Es kamen auch diejenigen, die Sie als Störer bezeichnen.

Ein schönes Ziel wäre es doch, noch mehr Störer anzusprechen. Um auf die Anfangsfrage zurückzukommen: Kicken statt Trinkgelage.

Mitja Frank: Es ist wie gesagt nicht unser Primärziel ausschließlich diese anzusprechen, aber ein positiver Nebeneffekt. Eines unserer Grundprinzipien ist die Freiwilligkeit. Deshalb muss ich es auch verkraften oder aushalten können, wenn ich nicht alle mit dem Angebot erreiche. Sonst macht man sich verrückt, wenn man den Anspruch an sich hat, sämtliche Jugendliche erreichen zu wollen, das aber nicht schafft.

Katrin Rossel: Unser Anspruch ist es natürlich, erst einmal unsere Zielgruppe zu erreichen. Ich finde, das ist uns gut gelungen.

Mitja Frank: Wir haben ja auch das Medium Fußball gewählt, weil es eine relativ breite Masse anspricht. Da haben Studenten mit unseren Jungs gekickt, sind ins Gespräch gekommen, haben sich über den Fußball verständigt.. Das ist ja auch ein sehr positiver Effekt von so einer Geschichte.

Das hilft auch bei der interkulturellen Verständigung?

Mitja Frank: Da ist Fußball, wie gesagt, ein ideales Medium. Man braucht keine Sprache dazu., Im Übrigen muss man die Gesellschaft ein bisschen dafür sensibilisieren, dass Jugendliche genauso als Bürger das Recht haben, sich im öffentlichen Raum frei zu bewegen, solange sie sich konform verhalten. Ansonsten kriegen sie die Konsequenzen ja auch zu spüren, manchmal vielleicht härter als unsereiner.

Bleibt es beim Fußballturnier, oder wollen Sie noch andere Angebote ausarbeiten?

Katrin Rossel: Man muss ja immer schauen, wie der Bedarf ist. Wenn wir diesen sehen, können wir uns Gedanken darüber machen, ob wir das Ganze einmal in einer anderen Form starten. Wobei wir bei der mobilen Jugendarbeit berücksichtigen müssen, ob unsere Arbeitskapazität ausreicht. Aus diesem Grund haben wir uns neben den internen Kooperationspartnern auch Externe ins Boot geholt: die Vereine, die uns da auch sehr tatkräftig unterstützt haben. Man muss beachten, dass solche Angebote nur einen kleinen Teil unserer gesamten Arbeit ausmachen.

Wie haben Sie die Vereine unterstützt?

Mitja Frank: Die Vereine haben bereits ein Know-how. Sie können uns auch Personal stellen, etwa Schiedsrichter, sie haben Sponsoren geworben. Für uns sind sie ein super Türöffner für unsere Arbeit. Wenn die Vereinstrainer von der mobile Jugendarbeit wissen, die zum Beispiel beim Bewerbungsschreiben, bei der Job- oder Wohnungssuche und bei sonstigen Problemen helfen kann, hat das Vorteile.

Wenn dann der Trainer mit dem Jugendlichen zu uns kommt, ist die Hemmschwelle für diesen niedriger.

Was sind ihre klassischen Aufgaben in der mobilen Jugendarbeit?

Mitja Frank: Die mobile Jugendarbeit gliedert sich in vier Arbeitsbereiche, einer davon ist die sozialraumorientierte Arbeit wie das Fußballturnier. Wir bieten individuelle Beratung, sind auf der Straße unterwegs – das klassische Streetwork – und arbeiten auch mit Cliques- und Gruppen, beispielsweise im Freizeitpädagogischen Bereich.

Sie stehen selten in der Öffentlichkeit.

Mitja Frank: Das ist nicht wie bei einem Jugendhaus, das eine breite Masse anspricht und ein Sommerprogramm auf die Beine stellt und damit in der Presse erscheint. Unser Aufgabenschwerpunkt liegt eher in der Beratung und Unterstützung bestimmter Zielgruppen.

Katrin Rossel: Wir machen vorrangig Angebote speziell für unser Klientel. So etwas wie das Fußballturnier, was in die Öffentlichkeit getragen wird, gehört nicht zu unserem Tagesgeschäft. Wir haben ja auch unser Netzwerk mit anderen Institutionen und Einrichtungen. Da sind wir schon, möchte ich mal behaupten, weithin bekannt.

Fragen: Philipp Zieger

Komfortabler geht's nicht:

SÜDKURIER Digital inkl. iPad Air 2 ohne Zuzahlung! Jetzt bestellen und 1. Monat gratis lesen.

Mehr zum Thema

Auf einen Kaffee mit...: Die Interview-Reihe in Konstanz: Jede Woche unterhalten sich SÜDKURIER-Redakteure mit interessanten Menschen aus der Region. Hier gibt es alle Gespräche zum Nachlesen.